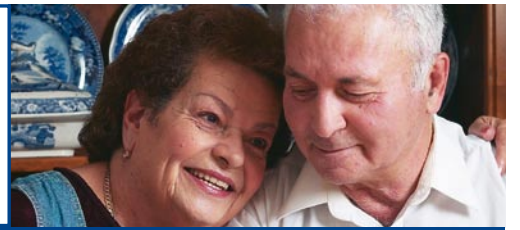


GEPFLEGT

Hauszeitung der Kirchlichen
Sozialstation Eberbach e.V.

zu Hause



Liebe Leserin, lieber Leser,
in jungen Jahren heilen Wunden schnell. Es dauert nicht lange, bis die Schramme am Knie verschwunden ist. Ganz anders bei chronischen Wunden, die das Leben stark beeinträchtigen und äußerst schmerzhaft sein können. Dafür, dass Sie im Falle einer Wundversorgung bei uns in den besten Händen sind, sorgen die Wundexperten unserer Sozialstation. Mehr dazu auf dieser Seite. Auf den Innenseiten von **Gepflegt zu Hause** lesen Sie dieses Mal, was Sie tun können, damit Ihre Füße gesund und gepflegt bleiben – angefangen vom richtigen Schuhwerk bis hin zum regelmäßigen Eincremen. Wir wünschen Ihnen eine anregende Lektüre und einen farbenfrohen Frühling.

Es grüßen Sie herzlich

Waltraud Wilhelm Karin Hemberger
Geschäftsführerin Pflegedienstleitung

Wir stellen uns vor

Sabine König
Stellvertretende
Vorstandsvorsitzende



Im November 2002 kam ich als Pfarrerin ins Gruppenpfarramt nach Eberbach. Seit dieser Zeit bin ich stellvertretende Vorsitzende der Kirchlichen Sozialstation. Dem diakonischen Auftrag gemäß helfen wir allen Menschen, unabhängig von

Religionszugehörigkeit, Nationalität und sozialer Stellung. Als Kirchliche Sozialstation ist es uns ein Anliegen, dass Patienten und Angehörige über die medizinische Versorgung und Pflege hinaus auch seelsorgerisch begleitet werden – durch Schwestern und Pfleger der Sozialstation sowie durch die Pfarrerinnen und Pfarrer der Gemeinde.

Sabine König

Chronische Wunden brauchen besondere Behandlung



Für heile Haut

Die Expertinnen (von links): Ingrid Börner, Wundexpertin ICW, Barbara Hackl, Wundexpertin ICW und Liane Hodbod, Pflegeexpertin Dekubitus. In Zusammenarbeit mit dem Hausarzt und dem Patienten wird die Wundtherapie festgelegt.

Viele Menschen leiden im Alter unter chronischen Wunden, die nicht heilen wollen und das Leben mühsam machen. Hier können die Fachkräfte unserer Sozialstation mit modernen Behandlungskonzepten helfen.

Die Zeit heilt alle Wunden, verspricht eine alte Weisheit. Leider gilt das nicht für chronische Wunden, wie beispielsweise offene Beine. Mehr als vier Millionen Menschen in Deutschland klagen über chronische Wunden und haben oft einen langen Leidensweg hinter sich, bevor sie die richtige Behandlung bekommen. Die Mitarbeiter unserer Sozialstation sind für die Behandlung von Wunden umfassend ausgebildet. Gemeinsam mit dem Patienten und dem Hausarzt wird die Wundtherapie festgelegt. Für den Erfolg der Behandlung ist es enorm wichtig, nicht nur auf die Wunde zu achten, sondern den ganzen Menschen miteinzubeziehen. Die Lebensqualität der Patienten ist durch den Verlust ihrer Mobilität, die Schmerzen oder den Wundgeruch oft erheblich eingeschränkt. Ohne effektive Behandlung drohen sie in die soziale Isolation zu rutschen. Die Konzepte, mit denen die Sozialstation arbeitet, beziehen den Menschen und sein Umfeld mit ein. Dadurch werden die Chancen auf einen Heilungserfolg erheblich verbessert. Die Fachkräfte geben beispielsweise eine Anleitung zur richtigen Hautpflege, Ernährung und Lagerung. Zusätzlich können eine Behandlung mit Stützstrümpfen (Kompressionstherapie) und nicht zuletzt eine wirksame Schmerztherapie eingesetzt werden. Jede Wunde muss individuell und fachgerecht versorgt werden. Dazu gehört nicht nur das gründliche und vorsich-

tige Reinigen, sondern die Pflegekraft muss immer wieder prüfen, ob sich neues Gewebe am Wundrand bildet und die Durchblutung ausreichend ist. Bilden sich Beläge auf der Wundfläche, muss die Behandlung verändert werden. Um Wunden bestmöglich heilen zu können, bilden sich die Pflegefachkräfte der Sozialstation regelmäßig fort. Sie werden über neue Behandlungsmethoden, Medikamente und Verbandmaterialien informiert und im Umgang damit geschult. So kann die Sozialstation kompetente Hilfe in allen Fragen rund um die Wunde bieten – immer mit dem Ziel, das Wohlbefinden, die psychische Stabilität und Mobilität der Patienten zu verbessern. ■



Kirchliche Sozialstation Eberbach e.V.
Leopoldsplatz 3/1 • 69412 Eberbach
Telefon 06271/2487 • Fax 06271/6548
Geschäftsführerin Waltraud Wilhelm • Pflegedienstleiterin Karin Hemberger
info@sozialstationeberbach.de • www.sozialstationeberbach.de
Sparkasse Neckartal-Odenwald • Konto-Nr. 1008861 • BLZ 67450048
Volksbank Neckartal eG Konto-Nr. 20864400 • BLZ 67291700

Siehe Rückseite



Diese Ausgabe unserer
Hauszeitung wird gefördert von
der Sparkasse Neckartal-Odenwald.

Ihre Adresse

Name _____

Straße _____

Ort _____

Telefon _____

Schenken Sie den Fundamenten Ihres Körpers mehr Aufmerksamkeit

Wohlfühlfüße

Wie kommt es, dass gerade den Füßen oft so wenig Beachtung geschenkt wird? Liegt es daran, dass sie der Teil des Körpers sind, der am weitesten vom Kopf entfernt ist? Hat es damit zu tun, dass die Füße meistens in Socken und Schuhen stecken?



Wie wichtig gesunde Füße sind, fällt meistens erst auf, wenn sie nicht mehr „mitmachen“. Wenn die Füße schmerzen oder anschwellen, Blasen entstehen oder Knochen sich verformen. Mehr Achtsamkeit für die Fundamente unseres Körpers kann dem vorbeugen. Einfache Regeln schützen unsere Füße vor unnötigem Verschleiß.

Schuhe – richtig kaufen und gebrauchen

Der größte Feind der Füße ist schlechtes Schuhwerk. Ironisch schrieb dazu Mark Twain: „Wer alle Sorgen der Welt vergessen will, braucht nur Schuhe zu tragen, die eine Nummer zu klein sind.“ Da Füße unterschiedlich groß und breit sind, muss die gewählte Schuhgröße immer einen gewissen Anpassungsspielraum bieten. Das

heißt, die Zehen sollten im Schuh noch gespreizt werden können, und bis zur Spitze des Schuhs gönnt man ihnen ca. 1,5 cm Luft. Zu den bewährten „Weisheiten“ des Schuhkaufs zählt es auch, dass man Schuhe am besten nachmittags oder abends anprobiert, weil die Füße im Tagesverlauf anschwellen.

Außerdem sollte man, wenn möglich, nach Schuhen suchen, die sich besohlen lassen, denn nach längerem Gebrauch nutzen sich in der Regel Absätze ab, werden schief, was beim Gehen die Knöchel belastet. Schuhe sollten außerdem regelmäßig gewechselt werden, das heißt der Schuhschrank so gut gefüllt sein, dass sie immer mal mindestens einen Tag lang ruhen können. Das verschafft auch den Füßen wohltuende Abwechslung.

Absätze von zwei Zentimetern und mehr sollten unbedingt vermieden

werden, denn sie verlagern das Körpergewicht auf den vorderen Fußteil – eine dauernde Fehlbelastung, die zu Hüft- und Rückenbeschwerden führt. Auch lösen hohe, enge Schuhe schmerzhafte Ballenveränderungen aus.

Wenn Schuhen ein anatomisches Fußbett zur Unterstützung des Fußgewölbes fehlt, können schmerzende und müde Beine die Folge sein. Mit so genannten „aktiven Einlagen“ lässt sich der Mangel beheben. Solche Einlagen sorgen dafür, dass die Fußmuskulatur angeregt wird und der Fuß physiologisch „arbeitet“.

Wichtig ist auch: Füße müssen „atmen“ können. Daher empfehlen sich Schuhe aus atmungsaktiven Materialien, zum Beispiel Leder, oder Sohlen, die luftdurchlässige und zugleich wasserdichte Mikroporen haben.

Was die Füße häufig plagt

Eine typische Folge zu enger Schuhe sind Hühneraugen. Wo der Schuh ständig drückt oder reibt, bildet sich zu viel Hornhaut. Diese wölbt sich einerseits nach oben und wächst andererseits in die Haut hinein. Solche „Verdickungen“ sind zwar harmlos, können aber Schmerzen bereiten. Wie Blasen oder Schwielen sind sie mit speziellen Pflastern zu behandeln. Sollten sie sich entzünden, ist der Arzt gefordert.

Gewöhnliche Hornhaut lässt sich mit Bimsstein, Raspeln und auch Salbe vorsichtig entfernen. Stechende Schmerzen beim Gehen sind eventuell auf einen Fersensporn zurückzuführen, einen Knochenauswuchs im Fersenbereich. Zu flaches und zu hartes Laufen und die damit verbundenen Überlastungen können ihn auslösen. Bei älteren Menschen kommt ein Fersensporn

recht häufig vor. Er muss nicht immer Beschwerden verursachen. Wenn doch, helfen spezielle Einlagen vom Orthopäden und auch Spritzen.

Weit verbreitet und besonders lästig sind Schweißfüße und Fußpilz. Ihnen ist leicht vorzubeugen – durch die Anwendung von Pudern oder Sprays, vor allem aber durch regelmäßiges, tägliches Waschen der Füße. Nach dem Baden oder Duschen die Zehenzwischenräume gut abtrocknen, um das feuchtwarme Klima zu vermeiden, das dem Fußpilz so entgegenkommt. Außerdem: Besser Baumwollsocken tragen als Socken aus Synthetik.

Zu gesunden Füßen gehört auch die Pflege der Fußnägel, die sich nach einem Fußbad gut schneiden lassen. Die Nägel an den Ecken nicht zu stark kürzen, das erhöht sonst die Gefahr des Einwachsens.

Die Füße pflegt auch, wer Übergewicht reduziert. Schließlich tragen die Füße die ganze Last des Körpers, müs-



sen den Auftritt abfedern, das Gleichgewicht halten, stehen, gehen, laufen, springen. Der Abrieb an Knorpeln und Knochen durch Fehlbelastungen kann nach Jahren zur Arthrose führen, die sich im höheren Alter am häufigsten an Füßen, Knien und der Hüfte

bemerkbar macht. Für die Füße ist zu viel und auch zu wenig Bewegung gleichermaßen schädlich.

Von den Zehen bis zum Zopf

Bereits in der Bibel sind Fußwaschungen bekannt. Jesus wusch am Vorabend der Kreuzigung seinen Jüngern die Füße. In vielen Kirchen spielt dieser Vorgang als Zeremonie bis heute eine wichtige Rolle. Eine andere bibli-

Ihr Absender: siehe Rückseite



Sage und Schreibe

Wie gefällt Ihnen **Gepflegt zu Hause**? Welche Informationen sind für Sie besonders interessant? Was fehlt Ihnen in dieser Ausgabe? Ihre Meinung ist für uns wichtig. Und: Nennen Sie uns Ihr Wunschthema für die nächste Ausgabe. Durch Ihre Ideen und Anregungen werden wir noch besser.

sche Szene handelt von der Sündlerin, die Jesus die Füße „salbt“. Hier geht es um mehr als um Hautpflege. Das Bemühen um das Wohl der Füße wird zum Ausdruck einer hohen Wertschätzung der Person. In orientalischen Ländern kennt man Fußwaschungen noch als Ritual der Gastfreundschaft. In China ist es durchaus üblich, sich nach einem anstrengenden Tag oder Einkauf in speziellen Shops die Füße massieren zu lassen.

Fußbäder und -massagen beleben den ganzen Körper und auch den Geist. Unzählige Nervenenden machen die Fußsohlen besonders reizempfindlich. Die Stimulation bestimmter Fußareale wirkt auf einzelne Organe oder Körperbereiche. Auf dieser Erkenntnis und Erfahrung beruht die Fußreflexzonentherapie. Auch die traditionelle chinesische Medizin beschreibt den Körper als ein vernetztes System, bei

sohle hin- und herrollt. Schon nach kurzer Zeit wird man ein angenehmes Gefühl nicht nur im Fuß verspüren.

Der Stachelreiz fördert die Durchblutung und hilft, die Fußmuskulatur zu entspannen.

Besonders Frauen klagen häufig über chronisch kalte Füße. Dagegen hilft ein Wechselsfußbad. Man stellt warmes und kaltes Wasser nebeneinander und taucht die Füße abwechselnd darin ein. Die warme Anwendung dauert acht bis zehn Minuten, die kalte nur acht bis zehn Sekunden. Der Wechsel erfolgt zwei- bis dreimal, wobei mit der kalten Anwendung abgeschlossen wird.

Bei geschwollenen Füßen empfehlen sich Bäder mit Meersalz, gegen Schweißfüße wirken Eichenrinden- und bei wunden Füßen Kamillenblütenbäder.

Barfuß in Wasser und Sand

Unsere Füße sind vielen Strapazen ausgesetzt, deshalb sollten wir sie hin und wieder mit einer besonderen Wohltat belohnen: barfuß im Sand, über eine Wiese oder im flachen Wasser gehen – freien Lauf lassen sozusagen. Eine Alternative besonders im Winter ist hin und wieder eine Fußgymnastik. Dafür gibt es einfache Übungen. Befreien Sie sich aus den Schuhen und probieren sie Folgendes aus:

- Im Sitzen Beine leicht anheben, Füße kreisen, beugen und strecken, Zehen anziehen und strecken.
- Im Stand von den Zehenspitzen auf die Fersen und wieder zurück abrollen.
- Einen Stab unter der Fußsohle vor und zurück rollen und ihn mit den Zehen greifen
- ein Geschirrtuch oder Taschentuch auf den Boden legen und mit den Zehen „auffressen“.
- Morgens beim Zähneputzen auf die Zehenspitzen stellen und die Fersen kreisen lassen, ohne sie abzusetzen – das ist gleichzeitig ein schönes Venentraining
- Treppensteigen mit Schwerpunkt auf dem vorderen Fuß – das regt den venösen Rückstrom an, da die Muskeln von Oberschenkel, Waden und Fußsohlen ungewöhnlich viel Hubarbeit leisten müssen

Besondere Probleme bei Diabetes

Mehr als andere Menschen müssen Diabetiker auf ihre Füße achten. Die

Haut ihrer Sohlen neigt stärker zu Trockenheit, und durch diabetestypische Muskelverkürzungen verformen sich oft die Zehen. Vor allem

aber verlieren viele Diabetiker, neuropathisch bedingt, mehr und mehr das Gefühl in den Füßen. So können sie kleine Fremdkörper im Schuh oder Verletzungen gar nicht mehr spüren. Ohne dass es ihnen Schmerz bereitet, entwickeln sich an den Füßen Druckschäden, Risse, Infektionen oder diabetische Fußulzera. Das hat der Statistik nach bis zu 29.000 Fußamputationen jährlich in Deutschland zur Folge. Die meisten von ihnen wären vermeidbar. Entscheidend ist die Vorbeugung durch den Diabetiker selbst, in erster Linie vorsichtiger Umgang mit den Füßen und ständige Fußkontrolle. Leider wirkt dem ein verhängnisvoller psychologischer Effekt entgegen: Die Betroffenen beginnen, den Körperbereich, der von ihnen nicht mehr „gefühl“ wird, regelrecht aus dem Bewusstsein auszuklammern. Von daher ist es wichtig, auch Angehörige auf das Problem aufmerksam zu machen, damit sie mit darauf achten, die Füße regelmäßig zu untersuchen.



Druckentlastung ist das A und O

Ist eine so genannte chronische Wunde am Fuß entstanden, kann diese nur durch ein abgestimmtes Zusammenwirken verschiedener Therapeuten geheilt werden. Ärzte müssen zum Beispiel das richtige Schema zur optimalen Blutzuckereinstellung beim Diabetiker festlegen. Ärzte und Pflegekräfte kümmern sich um die Behandlung der Wunde. Orthopädienschuhmacher stellen geeignete Hilfsmittel zur Fußentlastung zur Verfügung. Verwendet werden häufig so genannte Vorfußentlastungsschuhe. Eine neue und optimierte Möglichkeit der Fußbettung bietet eine Art vergrößerter Skischuh: Vakuumkissen im Innern sorgen für eine gleichmäßige Druckverteilung rund um den Fuß und reduzieren beim Gehen auftretende Scherkräfte. Noch individueller ist die Versorgung mit einem speziellen Gipsverband, der direkt an Fuß und Unterschenkel anmodelliert wird. Es ermöglicht eine hundertprozentige Druckentlastung und gewährt den Betroffenen zugleich weitgehende Mobilität bis zum Abheilen der Wunde.

Druckentlastung ist das A und O

Ob Diabetiker oder nicht - wenn Fußbeschwerden auftreten, die über län-

Bleiben Sie gut zu Fuß!

gere Zeit nicht nachlassen, oder wenn Sie an den Füßen etwas bemerken, das Sie beunruhigt, das schmerzt oder nicht heilt, sollten Sie in jedem Fall Ihrer Sozialstation davon berichten. Viel können Sie für die Gesundheit Ihrer Füße selber tun. Ein schonender Umgang mit den Füßen bedeutet aber nicht, sie ruhig zu stellen. Ganz im Gegenteil. Füße brauchen viel Bewegung – nur nicht gegen ihre natürliche Beschaffenheit! Oft hilft schon eine kleine Fußgymnastik zwischendurch, bei der man das Aufheben von Gegenständen, wie zum Beispiel einem Bleistift, mit den Zehen übt. Schenken Sie Ihren Füßen bewusst etwas mehr Aufmerksamkeit, damit Sie im Leben recht lange gut zu Fuß bleiben.



Spezielle Hinweise für Diabetiker

- Auf Veränderungen an den Fußsohlen und in den Zehenzwischenräume achten, ggf. einen Handspiegel verwenden.
- Füße zweimal wöchentlich in warmem, aber nicht heißem Wasser und nicht zu lange baden und rückfettende Seife verwenden.
- Füße immer sorgfältig abtrocknen.
- Keine scharfen Gegenstände bei der Fuß- und Nagelpflege verwenden, sondern Scheren und Feilen mit abgerundeten Spitzen.
- Raue Stellen und Hornhautpartien mit feuchtigkeitshaltigen Cremes/Salben behandeln.

dem praktisch alles, von den Zehen bis zu den Haarspitzen, in Verbindung steht. Durch sanfte Berührungen und Streichbewegungen, aber auch durch Druck oder Akupunktur können körperliche Vorgänge, Schmerz und Krankheiten von den Füßen her beeinflusst werden.

Auf einfache Weise kann man selbst solche Impulse auslösen, indem man einen Igelball mit der nackten Fuß-

Unser Service für Sie

Sturzunfälle vermeiden

Für alte Menschen ist die Gefahr, in den eigenen vier Wänden zu stürzen besonders hoch: Nachlassende körperliche Kräfte, Stolperstellen wie Teppiche, Kabel, falsches Licht, gefährliche Nässe im Bad, Treppen ohne Geländer – es gibt viele Gründe. Aber Sturzunfälle lassen sich vermeiden. Wie das geht, zeigt die Broschüre „Die zehn häufigsten Stolperfallen“. Die Aktion DAS SICHERE HAUS (DSH) in Hamburg gibt Tipps, wie man sie beheben kann.



► **Senden Sie uns diesen Abschnitt einfach zu. Wir bringen Ihnen die Broschüre dann ins Haus.**

Vorname

Nachname

Straße

Plz

Ort

Telefon

Andreas Gericke
Redaktion: FORUM SOZIALSTATION, Bonn

Zum Glück gibt's die Sozialstation

Begleiten Sie die Krankenschwester Ursula Jung* auf ihrer morgendlichen Pflorgetour.



Foto: © Karen Hadley, fotolia.com

Frühling lässt sein blaues Band
wieder flattern durch die Lüfte.
Süße, wohlbekannte Düfte
streifen ahnungsvoll das Land.
Veilchen träumen schon,
wollen balde kommen.
Horch, von fern ein leiser
Harfenton!
Frühling, ja du bist's!
Dich hab ich vernommen!

Eduard Mörike (1804 - 1875)

Meinen Dienst beginne ich morgens um halb sieben in der Sozialstation. Ich richte alles, was ich brauche – Pflgetasche, Händedesinfektion, diverse Wohnungsschlüssel, fachliche Informationen etc. – stimme mich kurz mit der Pflegedienstleitung ab und beginne meine Tour mit dem Dienstwagen. Mehr als 60 Kilometer werde ich bis mittags zurückgelegt haben, zwanzig pflegebedürftige und kranke Kunden stehen heute auf meinem Programm.

Vor einer meiner ersten Patientinnen, einer allein lebenden Frau von 79 Jahren, gehe ich tatsächlich in die Knie: Ich wickle ihr nämlich die Beine, die sonst stark anschwellen würden. Sie ist froh darüber, dass ich ihr auch die Augentropfen verabreiche. Ein Blick in die Pflege-Dokumentation, Leistungen von heute eintragen, Schluss. Seit zwei Jahren kommen wir täglich, allerdings immer nur wenige Minuten – der zeitliche Spielraum, den uns die Krankenkassen lassen, ist äußerst eng.

Später bin ich bei einem Ehepaar. Der Frau musste vor zwei Jahren der linke Unterschenkel amputiert werden – infolge ihrer langjährigen Zuckerkrankheit. Eineinhalb Jahre war sie anschließend im Pflegeheim. Ihr aktiver Ehemann, 85 Jahre alt, nahm sie dann gegen den Willen seines Sohnes wieder mit nach Hause. Damit er die tägliche Arbeit mit seiner Frau besser bewältigen kann, unterstützt die Diakoniestation ihn morgens und abends bei der Pflege. So kann seine Frau tagsüber das Bett verlassen. Er selbst muss wegen einer Kriegsverletzung einen Kompressionsstrumpf tragen, den ich ihm anziehe. Auch hier sind alle Handgriffe eingespielt, nach einer halben Stunde sitze ich schon wieder im Auto zu meiner nächsten Patientin.

Frau S. ist 85 Jahre und leidet an Demenz. Sie wartet geduldig im Bett auf mich. Dann heißt es duschen, ankleiden, den Blutzucker messen und Insulin spritzen. Ihre Tochter wohnt zwei Häuser weiter und wäre mit der Pflege ihrer Mutter körperlich und seelisch völlig überfordert. Durch unsere Unterstützung und die der Nachbarschaftshelferin am Nachmittag gelingt es jetzt seit über drei Jahren einen Heimaufenthalt noch zu vermeiden. Ich wünschte, ich hätte ab und zu mehr Zeit für eine Nachfrage, ein Gespräch – das täte Frau S. und ihrer Tochter gut. Über die Situation rede ich regelmäßig mit unserer Pflegedienstleitung und wir überlegen gemeinsam, was wir tun können, damit Frau S. zu Hause bleiben kann.

Am späten Vormittag steht Frau L., eine recht „junge“ Patientin von 77 Jahren, auf meinem Plan. Nach dem Tod ihres Mannes vor sechs Jahren vereinsamte sie sehr. Ihren Mann haben wir damals auch versorgt. Nachdem Frau L. depressiv wurde, baten uns die Kinder ihr bei der Körperpflege zu helfen. Dank der täglichen Pflegebesuche, bei denen wir fast immer auch über vergangene Zeiten sprechen, ist die alte Dame wieder richtig aufgeblüht. Sie kann ihre schweren Gedanken und Gelenkschmerzen während meines Besuches etwas vergessen.

Eine 96-jährige Patientin freut sich fast immer, wenn ich sie am späten Vormittag frage, ob sie nicht endlich aufstehen wolle. Ich helfe ihr bei der Toilette und entlaste damit ein wenig ihre Tochter, die sich den ganzen Tag um sie kümmert.



Foto: © Alexander Rath, fotolia.com

Beim einzigen allein stehenden Herrn auf meiner Tour messe ich den Blutdruck, schaue nach den Tabletten und verbinde ihm zwei Mal in der Woche eine Wunde am Bauch. Alle Handgriffe sind eingespielt, dafür bin ich Profi. Dennoch: Herr. B. scheint zunehmend Hilfe beim Einkaufen und Essen kochen zu brauchen. Ich notiere mir, dass ich mittags mit der Pflegedienstleitung darüber sprechen will.

Die Patientin, die momentan die meiste Pflege braucht, ist 87 Jahre. Sie liegt seit rund zweieinhalb Jahren nach einem Schlaganfall im Bett und wird über eine Sonde ernährt. Liebevoll wird sie von ihrem Sohn versorgt, der unsere pflegerische und fachliche Unterstützung angefordert hat und zum Teil aus eigener Tasche bezahlt. Bei dieser Patientin stimme ich auch schon mal ein Lied an. Dann versucht sie manchmal mitzusingen – mit Stimme oder nur mit der Bewegung ihrer Lippen, was uns jedes Mal fasziniert.

Frau M. ist 91 Jahre, sehr agil – und oft sehr mürrisch. „Alle putzen nicht sauber. Ich muss aus den Ecken den Dreck immer noch selbst rausholen“, begrüßt sie mich. Da gilt es nicht nur den Blutdruck zu messen und die Medikamente zu kontrollieren, sondern vor allem sie aufzumuntern und ihr zuzuhören, wenn sie aus ihrem Leben erzählt. Ich kann das alleine nicht immer leisten, aber zum Glück kommt ja regelmäßig eine Helferin von der Nachbarschaftshilfe.

Ungefähr um 13 Uhr fahre ich zurück zur Sozialstation. Ich mache für die Kolleginnen, die nachmittags auf Pflgetour sind, eine kurze Übergabe und informiere die Pflegedienstleitung. Abends fahre ich dann wieder zu den Patienten, die für die Nacht versorgt sein wollen. ■ (FS)

* Name geändert

IMPRESSUM

HERAUSGEBER

VfSDP: Evangelische Sozialstation
Bad Rappenau – Bad Wimpfen e.V.,
Bad Rappenau, Telefon 07264/91950
Diakonie-/Sozialstation Brackenheim-Güglingen,
Brackenheim, Telefon 07135/986120
Kirchliche Sozialstation Eberbach e.V.,
Eberbach, Telefon 06271/2487
Kirchliche Sozialstation im Gemeinde-
verwaltungsverband Waibstadt e.V.,
Flinsbach, Telefon 07263/96330
Kirchliche Sozialstation Hockenheim e.V.,
Hockenheim, Telefon 06205/9433-33
Diakoniestation Schozach-Bottwartal e.V.,
Ilsfeld, Telefon 07062/97305-0
Sozialstation Krumme Ebene gGmbH,
Gundelsheim-Obergriesheim, Telefon 07136/95330
Diakoniestation Leintal,
Schwaigern, Telefon 07138/97300
Kirchliche Sozialstation Elsenzthal e.V.,
Meckesheim, Telefon 06226/2099
Sozialstation Sinsheim e.V.,
Sinsheim, Telefon 07265/911560
Auflage 11.100 Exemplare

Produktion und Redaktion:

FORUM SOZIALSTATION, Bonn mit
• Lück Kommunikation, Bad Honnef (Text)
• ImageDesign Köln (Grafik)
• Courir Media Bonn (Druck)